Meierei

http://www.restaurierung-bw.de/objekt/id/174938439020/

ID: 174938439020 **Datum:** 29.01.2014 **Datenbestand:** Bauforschung

Objektdaten

Straße:	Schloßstraße
Hausnummer:	6
Postleitzahl:	88045
Stadt-Teilort:	Friedrichshafen
Regierungsbezirk:	Tübingen
Kreis:	Bodenseekreis (Landkreis)
Gemeinde:	Friedrichshafen
Wohnplatz:	Friedrichshafen
Wohnplatzschlüssel:	8435016017
Flurstücknummer:	*keine*
Historischer Straßenname:	*keiner*
Historische Gebäudenummer:	*keine*

Lage des Wohnplatzes

Fotos

Bildbeschreibung:
Nordansicht

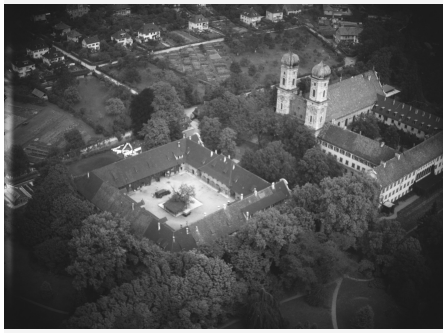
Abbildungsnachweis:
Michael Hermann

Bildbeschreibung:
Südansicht

Abbildungsnachweis:
Michael Hermann

Bildbeschreibung:
Ostansicht mit Altan

Abbildungsnachweis:
Anja Krämer



Bildbeschreibung:
Luftaufnahme, Ansicht von SW, mit ehem. Wirtschaftshof im Vordergrund (1942/44)

Abbildungsnachweis:
Bildindex Foto Marburg: Aufnahme-Nr. 931.629; Bilddatei fm931629 Microfiche-Scan mi10758f14

Objektbeziehungen

Ist Gebäudeteil von:

1. Gebäudeteil: Schloss Friedrichshafen (ehem. Kloster Hofen), Schloßstraße 2

Besteht aus folgenden Gebäudeteilen:

- *keine Angabe*

Umbauzuordnung

- *keine*

Bauphasen

Kurzbeschreibung der Bau-/Objektgeschichte bzw. Baugestaltungs- und Restaurierungsphasen:

Bauphase vor 1706:
Im untersuchten Gebäude konnten an zwei Stellen Reste einer Vorgängerbebauung beobachtet werden. So wurde im Keller U.02 im Sockelbereich der Südwand ein Mauerzug beobachtet, der aus der Wandflucht vorspringt. An der Südfassade konnte zudem unterhalb des Fensters F.033 Reste eines Fenstergewändes beobachten, das weder einen Bezug zu den Fensterachsen des Neubaus von 1705/06 noch einen Bezug zur Fußbodenhöhe im Innern des Gebäudes hat.
Es handelt sich wohl um Teile des mittelalterlichen Wirtschaftshofs östlich des Klosters, der im Aquarell von G. Bucelin (1626?) abgebildet ist. Die beobachteten Fragmente am Gebäude lassen sich einzelnen Gebäuden des Aquarells allerdings nicht konkret zuordnen.
1706 wird die Übernahme eines Vorgängergebäudes in den Neubau zudem archivalisch bestätigt. ("...neben Abbrechung der alteen Stähl, städel, Vnd Torkleen, auch mit außnemmung Deß Völligen inngetraidts, Undt andere außthailung der Zimmer, Verenderung der Stieg in dem althen Gebäu..."). Demnach ist im westlichen Bereich des Südflügels noch mit weiterer Bausubstanz dieses Vorgängerbaus zu rechnen, kann aber im derzeit vollständig verputzten Zustand nicht weiter eingegrenzt werden. Ab dem Kelller U.02 deutet die Befundlage jedenfalls die besagte Neubebauung von 1705/06 (d) an.

Bauphase 1705/06 (d):
Nachdem bereits 1695-1702 der Neubau der Klosterkirche und des Konvents erfolgt war, wurde 1706 (a) ein neuer Wirtschaftshof des Klosters errichtet. Dieser Wirtschaftshof in Form einer Vierseithofanlage wird in den historischen Quellen als "Bauhof" oder "Greth" bezeichnet. Das heute erhaltene Gebäude ist der ehemalige Südflügel dieses Vierseithofs.
Als Bestandteile dieses Bauhofs sind 1706 das Wohnhaus des Verwalters, die Pfisterey, die Metzig, das Was[ch]haus und eine Torggel genannt. Darüber hinaus ein Luftbild von 1944 Stallräume und Scheunenbereiche im nördlichen Teil der Anlage zu erkennen. Möglicherweise war hier auch die erwähnte Torgel untergebracht, vielleicht befand sie sich aber auch ursprünglich im Westflügel.
Den Westflügel nimmt ein großer Saal mit zahlreichen großen Fenstern und Türen sowohl auf der Innenseite als auch auf der Außenseite ein. Es könnte sich um eine Orangerie handeln oder um eine Sala terrana. Eine landwirtschaftliche Nutzung dieses Bereichs scheint zumindest in Anbetracht der Luftbilder des 20. Jh. eher unwahrscheinlich. Im Mittelrisalit des Ostflügels befand sich – von zwei Durchfahrten begrenzt – ein zweistöckiges Wohngebäude, das auch durch eine erhöhte Firstlinie betont war. Es dürfte sich dabei um das Wohnhaus des Verwalters gehandelt haben. Die genannten Bereiche Pfisterei, Metzig und Waschhaus konnten in den zerbombten Flügeln nicht lokalisiert werden. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass sie sich in den erhaltenen EG-Bereichen des Südflügels befanden. Von der Bausubstanz der Phase 1705/06 blieben hier im Wesentlichen der Keller nahezu vollständig erhalten sowie im EG die Nord- und Südwand und die massiven Querwände in der Westhälfte, ferner ein Teil der dortigen Kreuzgratgewölbe.
Im OG blieben hingegen außer der Nord- und Südwand nur geringe Reste der ursprünglichen Querwände erhalten. Bauzeitliche Innenlängswände haben sich im OG gar nicht erhalten. Die ursprüngliche Grundrissgliederung in drei annähernd gleich breite Längszonen lässt sich nur noch an einzelnen Befundstellen ablesen. Dagegen überkam der bauzeitliche Deckenaufbau im OG umfangreich; er belegt für den größten Teil der erhaltenen Decken einfache, offen stehende Balkendecken. Zum Teil waren diese Decken bereits bauzeitlich weiß getüncht, wobei diese Tünchen auch oberhalb der bauzeitlichen Längsrähme nicht abgesetzt sind. Dies zeigt, dass die Rähme keine Wand ausbildeten, sondern als frei gespannte Unterzüge fungierten. Es handelte sich also um ungeteilte Lagerböden.
Im Bereich der Räume 1.20-1.28 konnte hingegen über der nördlichen und mittleren Längszone eine Stakendecke festgestellt werden: In sauber gearbeiteten seitlichen Nuten sitzen gespaltene Eichenstaken, die auf der Unterseite balkenbündig verputzt sind und auf der Oberseite mit einem Strohlehmschlag mit hohem Kalkanteil versehen sind. Darüber liegt teilweise noch etwas Spreu. Es handelt sich also hier um eine isolierte Decke; sie belegt, dass dieser Bereich bauzeitlich beheizbar war. Dieser isolierte Bereich hatte eine mittige Querwand, die den Bereich in zwei Räume unterteilte. Eine rote Farbfassung neben einem Fenster in der Nordwand ist zudem ein Hinweis auf eine etwas „gehobenere" Ausstattung dieses Raumes. Denkbar wäre zum Beispiel eine Gesindestube. Die Fensterbrüstungen der Obergeschossfenster saßen zumindest auf der Nordseite deutlich tiefer als heute. Die Brüstungshöhe betrug dort kaum 40 cm. Offensichtlich hatte die Komposition der Fassade Vorrang vor der Nutzung.
Im Dachgeschoss hat sich das Sparrendach mit zweifach liegenden Stuhl über sechs Querzonen erhalten. Die Lage der Binder des Dachstuhls folgt dabei einem eigenen, gleichmäßigen Rhythmus, der sich nicht an

der Lage der massiven bauzeitlichen Querwände in EG und OG orientiert.
Die Anlage der Bauphase 1705/06 hat den Erfordernissen des Klosters bis zu dessen Aufhebung 1802 offensichtlich genügt. Und auch mit dem Übergang an das Königreich Württemberg und dem Ausbau des Konvents zur königlichen Sommerresidenz ab 1824 lassen sich noch keine Umbauten belegen, die auf veränderte Anforderungen hinweisen würden.

Umbauten im 19. Jh.:
Ab der Mitte des 19. Jh. begannen neue Baumaßnahmen. So wurde im Bereich des beheizbaren Teils des Obergeschosses ein neuer Kamin eingebaut, der im EG gründete. Er ersetzte einen älteren Kamin, der sich im DG noch nachweisen lässt und vermutlich auf dem EG-Gewölbescheitel aufgesetzt war.
Eine größere Umbaumaßnahme ist an der Westfassade zu beobachten, wo sich die sechs Fenster der Westfassade und die zwei westlichsten Fenster der Südfassade signifikant von den bauzeitlichen Fenstern der Süd- und Nordfassade unterscheiden. Im EG sind die Fenstergewände gefalzt statt gefast, im OG sind die Gewände unprofiliert statt gefalzt.
An der Westfassade befinden sich zudem zwei Strebepfeiler, die im Mauerwerksverband mit der Westwand stehen. Der dort beobachtete Mauermörtel ist stark hydraulisch, was eine Datierung eher ins späte 19. Jh. nahelegt. Im Urkataster von 1853 sind die Strebepfeiler jedenfalls noch nicht abgebildet. Unklar bleibt, wie tief der zu beobachtende Neuaufbau der Westfassade in den Sockelbereich eingreift. Die starke Durchfeuchtung gleicht dem westlichen Teil der Südfassade. In beiden Fällen besteht zumindest ein Anfangsverdacht, dass hier Vorgängerbausubstanz in den Neubau von 1705/06 integriert wurde.
Die Befunde zeigen zusammenfassend, dass man hier in großem Umfang Bausubstanz austauschte. Die Baunaht an der Südfassade kann grob lokalisiert werden, ohne explizit eine Fuge zu beobachten. An der Westfassade lässt sich dagegen bisher keine Baunaht beobachten. Vielmehr ist zu vermuten, dass die neu errichtete Westfassade über den heute noch erhaltenen Bereich weiter nach Norden lief. Unter diesem Gesichtspunkt wäre dann auch zu hinterfragen, ob der in Quelle 1944-1 erkennbare Saalbau im Westflügel möglicherweise insgesamt einem Umbau des späteren 19. Jahrhunderts entstammen könnte.
Ursache für den Neuaufbau der Westfassade könnte einerseits der angesprochene mögliche Neubau eines Saales im Westflügel sein. Andererseits fallen aber auch die mehrfachen Schlaudern auf Höhe der Deckenbalkenlage zwischen EG und OG im Vierungsbereich von Südflügel und Westflügel auf. Möglicherweise galt es hier, eine erhebliche Neigung der Westwand zu sichern. Dafür würden auch die Strebepfeiler an der Westfassade sprechen Zumindest an der Südwand ist eine solche Neigung der Mauerkrone nach Süden im angesprochenen Vierungsbereich bis heute zu beobachten.

Eine weitere Umbaumaßnahme des 19. Jh. ist im DG zu beobachten: Im Anschluss an die Trennwand zum Neubau von 1970 befinden sich etwa 1 m vor dem nördlichen Wandrähm zwei in Reihe stehenden Hängebünde. Die Hängebünde bestehen jeweils aus einem Überzug, zwei Zughölzern, einem Druckriegel und zwei Druckstreben. Die Hängewerke datieren 1873/74 (d). Die beiden Überzüge sind mit Eisenbändern untereinander verbunden. Sie liegen auf einer quadratischen Werksteinplatte auf, die vermutlich das Kapitell eines gemauerten Pfeilers oder einer Säule im OG bildet. An den Überzug sind die Deckenbalken des OG mit Schrauben angehängt. Wahrscheinlich wurden die Hängebünde an Stelle eines bauzeitlichen Wandrähms angebracht. Der nachweisbare Pfeiler zeigt zudem, dass mit Errichtung der Hängebünde ein ungeteilter, großer, beheizter Raum statt vorher zweier Räume geschaffen werden sollte. Für diesen ungeteilten Raum musste die bauzeitliche Zwischenwand entfernt werden. Da aber an diese Wand der neu erbaute (oben erwähnte) Kamin anschloss blieb der südliche Teil der Wand als Raumteiler bis zum Kamin erhalten.

Im späten 19. Jh. (oder vielleicht auch erst im beginnenden 20. Jh.) wurden schließlich weitere einzelne Wände in EG und OG eingebaut, welche die bisherigen großen Raumstrukturen unterteilten. Diese Wände sind in den Baugesuchsplänen von 1920 und 1965 als Bestand eingezeichnet und sind darüber hinaus durch Sondagen oder einbindende Türfutter, Verwahrungen und ähnliches als vormoderne Bausubstanz gekennzeichnet.
Im EG wurden die großen kreuzgratgewölbten Fächer durch leichte Zwischenwände in kleinere Räume unterteilt. Zudem wurde die Erschließung in das UG und das OG verändert. Statt der bisherigen Erschließungen von Westen aus Raum 0.04 her wurde die massive Wand zwischen den Räumen 0.05 und 0.13/0.14 aufgebrochen und die bisherigen Zugänge vermauert.
Im OG deuten einige wenige Innenwände auf eine Datierung noch ins 19. Jh. hin.

Umbauten im 20. Jh.:
Die Umbaumaßnahmen des 20. Jh. sind geprägt durch den zunehmenden Ausbau des Gebäudes in separate Wohnungen. Ein Blick auf die Dachlandschaft resp. Kamine auf den Luftbildern der 1.

Jahrhunderthälfte zeigt klar, dass die beheizbaren Räume massiv zugenommen haben. Im 20. Jh. nennt man das Gebäude, das zu Klosterzeiten noch als “Bauhof” oder “Greth” bezeichnet wurde, “Meierei”. Aber seit den 1920er Jahren finden sich immer wieder Baugesuche, die den Einbau neuer Wohnungen dokumentieren. Die Umwidmung des Schlosses von einer kgl. Sommerresidenz hin zu einem hzgl. Wohnsitz scheint zu einem zunehmenden Bedarf an Wohnraum für das Personal geführt zu haben. Das ehemalige landwirtschaftliche Anwesen entwickelte sich dadurch sukzessive zu einem Personalwohngebäude.

Der gravierendste Eingriff in die Bausubstanz des Gebäudes seit 1705/06 erfolgte am 28. April 1944. Beim bis dahin schwersten Luftangriff der Alliierten auf Friedrichshafen wurden nicht nur zwei Dritttel der Altstadt Friedrichshafens, sondern auch große Teile von Schlosskirche, Schloss und Meierei zerstört. Von letzterer brannten der West-, Nord- und Ostflügel wohl durch Brandbomben bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der Südflügel wurde im östlichen Teil zu etwa 40 Prozent zerstört. An der noch vorhandenen Holzbausubstanz sind bis heute im unmittelbaren Anschluss daran noch die Brandspuren zu beobachten. Ein kleinerer Brandherd im nördlichen Teil von Bund 4 war dagegen lokal begrenzt und konnte repariert werden. Der westliche Teil des Südflügels war nicht zerstört. Es bestand sogar noch eine massive Zwischenwand, die den Südflügel vom zerstörten Westflügel abtrennte. Sie scheint aber als freistehende Wandscheibe nicht stabil genug gewesen zu sein. Jedenfalls wurde daraufhin eine neue Wand mit integrierten Wandpfeilern und Steilgiebel als provisorischer Abschluss des Südflügels zum Westflügel hin errichtet.

In den Folgejahren wurden die zerstörten Teile des Gebäudes offenbar teils abgetragen, teils verfüllt. Zum Zeitpunkt der aktuellen Bauuntersuchung war das Gelände jedenfalls planiert, zeigte aber erst einen jungen Grasbewuchs. Von Seiten der Hofkammer wurde berichtet, dass das Gelände erst vor Kurzem für die durchgeführte Georadaruntersuchung planiert wurde.

Im Inneren des Südflügels sind insbesondere im OG Umbauten fassbar, die aufgrund der vorgefundenen Bausubstanz wohl noch in die 1. Hälfte des 20. Jh. datieren.
Im EG sind mehrfach kleinere Umbauten zu beobachten, durch welche bisher größere Raumeinheiten durch den Einbau von Fluren und Badräumen zu abgetrennten Wohnungen umgebaut wurden. Der Zeitpunkt dieser Umbauten ist nicht eindeutig erkennbar. In einigen Bereichen des EG ist dokumentiert, dass sie erst nach 1965 stattfanden.

Im Jahre 1964 wurde ein Baugesuch für den Einbau einer Sammelgarage im westlichen Bereich des Südflügels eingereicht und 1965 bewilligt. Mit diesem Umbau wurden auch der Innenausbau im OG dieses Bereichs sowie der dortige Dachstuhl abgebrochen und neu gebaut. Die untersuchte Bausubstanz entspricht dabei weitgehend den Vorgaben des Baugesuchs.

Im Jahr 1970 wurde ein Baugesuch für die Errichtung eines Neubaus im abgegangenen östlichen Teil des Südflügels eingereicht und bewilligt. Die vorgefundene Bausubstanz entspricht auch hier dem Baugesuch. Reste älterer Bausubstanz konnten hier nicht beobachtet werden. Der Schweifgiebel der Ostfassade ist ein vollständiger Neubau, der sich offenbar an dem Baugesuch von 1920 orientiert.

1. Bauphase: (1500 - 1700)	Die Vorgängerbebauung datiert wohl mittelalterlich (gk, a); eine entsprechende Archivalie (1706-2) stützt diese Vermutung.
Betroffene Gebäudeteile:	 • Erdgeschoss • Untergeschoss(e)
Lagedetail:	• Klosteranlage • allgemein
Konstruktionsdetail:	• Steinbau Mauerwerk • Bruchstein
2. Bauphase: (1706)	Errichtung eines neuen Wirtschaftshofs (d).
Betroffene Gebäudeteile:	*keine*

Lagedetail:
- Klosteranlage
  - allgemein

Bauwerkstyp:
- Wohnbauten
  - Wohnhaus
- Bauten für Ver- und Entsorgung
  - Brunnen, Brunnenhaus
- Gewerbe- und Industriebauten
  - Bäckerei, Backhaus
  - Metzgerei
- Ländl./ landwirtschaftl. Bauten/ städtische Nebengeb.
  - Kelter/ Trotte/ Torkel
  - Scheune
  - Speicher
  - Stallgebäude
  - Waschhaus

Konstruktionsdetail:
- Steinbau Mauerwerk
  - Backstein
  - Bruchstein
- Dachform
  - Quergiebeldach
  - Satteldach
- Gestaltungselemente
  - Schweifgiebel
- Dachgerüst Grundsystem
  - Sparrendach, q. geb. mit liegendem Stuhl
- Decken
  - Balkendecke
  - Stakendecke
- Gewölbe
  - Kreuzgratgewölbe
  - Tonnengewölbe

3. Bauphase:
(1853 - 1899)

Diverse Baumaßnahmen (d, gk, s).

Betroffene Gebäudeteile:

- Erdgeschoss
- Obergeschoss(e)

Lagedetail:
- Schlossanlage
  - allgemein

Konstruktionsdetail:
- Dachgerüst, verstärkende Einbauten
  - Hängebund, doppelt/mehrfach

4. Bauphase:
(1900 - 1950)

Diverse Umbaumaßnahmen v.a. im Obergeschoss (gk).

Betroffene Gebäudeteile:

- Obergeschoss(e)

5. Bauphase: (1920 - 1929)	Mehrere Baugesuche zum Einbau von Wohnungen aus den 1920er Jahren (a).
Betroffene Gebäudeteile:	• Erdgeschoss • Obergeschoss(e)
6. Bauphase: (1944)	Weitreichende Zerstörung durch Luftangriff (a).
Betroffene Gebäudeteile:	• Erdgeschoss • Obergeschoss(e) • Dachgeschoss(e)
7. Bauphase: (1964 - 1965)	Einbau einer Sammelgarage (a).
Betroffene Gebäudeteile:	*keine*
Bauwerkstyp:	• Bauten für Transport und Verkehr • Remise/Garage
8. Bauphase: (1970)	Errichtung eines Neubaus im abgegangenen östlichen Teil des Südflügels (a).
Betroffene Gebäudeteile:	*keine*
Bauwerkstyp:	• Wohnbauten • Wohnhaus

Besitzer:in

keine Angaben

Zugeordnete Dokumentationen

- Bauaufnahme und Bauhistorische Untersuchung

Beschreibung

Umgebung, Lage:	Das Meiereigebäude steht im Friedrichshafener Schlosspark, westlich von Schlosskirche und Schloss.

Lagedetail:	• Klosteranlage
	  • allgemein
	• Schlossanlage
	  • allgemein

Bauwerkstyp:	• Gewerbe- und Industriebauten
	  • Bauhof
	• Ländl./ landwirtschaftl. Bauten/ städtische Nebengeb.
	  • Eindachhof

Baukörper/Objektform	Von der ursprünglichen Vierseithofanlage ist ein weitgehend frei

(Kurzbeschreibung):	stehender Riegelbau erhalten geblieben. Am östlichen Ende der Südseite schließt eine abgewinkelte Altane an, die bis zum Schloss führt. Der zweigeschossige Riegelbau ist teilweise unterkellert, wobei das Kellergeschoss auf der Südseite nicht vollständig eingetieft ist. Das zweigeschossige Satteldach ist nach Westen abgewalmt, während es an der Ostseite mit einem massiven, geschweiften Giebel endet. Die Fassaden sind in regelmäßigen Fensterachsen gegliedert und entweder mit Werksteingewänden eingefasst oder durch angeputzte und farbig abgesetzte Faschen betont. Ansonsten sind die Fassaden - mit Ausnahme des geschweiften Ostgiebels - schmucklos. Das Gebäude wird aktuell als Wohn- und Lagergebäude genutzt. Im westlichsten Erdgeschoss befindet sich eine Sammelgarage.
Innerer Aufbau/Grundriss/ Zonierung:	Das Gebäude besteht aus einem kleineren, 1970 neu erbauten Teil im Osten und einem größeren Bau im Westen, bei dem es sich um den verbliebenen Rest des Südflügels der ehemaligen Vierseithofanlage von 1705/06 (d) handelt. Beide Gebäudeteile sind unter einem einheitlichen Dach zusammengefasst, haben aber unterschiedliche Trauflinien. Im Inneren sind sie hingegen nicht miteinander verbunden. Der östliche Gebäudeteil hat einen weitgehend spiegelsymmetrischen Grundriss, bei dem sich im EG und OG jeweils zwei Wohnungen mit einem Mittellängsflur und seitlich daran angrenzenden Zimmern an das Treppenhaus in der mittleren Querzone anschließen. Zudem befindet im Anschluss an das Treppenhaus in der südlichen Längszone eine weitere kleine Wohnung. Die östliche Wohnung und das Treppenhaus sind unterkellert. Das Dachgeschoss besteht aus einem ungeteilten Bühnenraum, von dem lediglich das Treppenhaus abgetrennt ist. Das Dachwerk ist als Rofendach ausgeführt, wobei die firstpfettentragenden Dachfirstständer nicht bis zum Boden reichen, sondern auf Höhe der unteren Kehlbalkenzangen enden und jeweils von einem Sprengwerk aus zwei Druckstreben getragen werden. Alle acht Dachbinder haben untere und obere Kehlzangen sowie Hahnenzangen direkt unter der Firstpfette, die jeweils aus zwei etwa 8 cm starken Bohlen bestehen. Die Zangenbohlen sind jeweils mit den Rofen, den Druckstreben und den Dachfirstständern verschraubt. Auf den Kehlzangen liegen wiederum Zwischenpfetten auf, die ihrerseits zusammen mit den Fußpfetten und der Firstpfette die Rofen tragen. Der westliche Gebäudeteil hatte ursprünglich im UG, EG und OG eine analoge Grundrissgliederung mit drei annähernd gleich breiten Längszonen, die heute nur noch im UG so erhalten ist (Raum U.03). Durchgehende, massive Querwände unterteilen die Vollgeschosse in jeweils aus zwei Querzonen bestehende “Fächer”. Jedes Fach ist im UG und EG mit Kreuzgratgewölben überfangen, die auf den massiven Quer- und Außenwänden sowie jeweils auf zwei Säulen oder Pfeilern lasten. Diese Struktur hat sich in den Fächern im Bereich der Flure 0.13 und 0.19 erhalten, ist aber dort inzwischen durch jüngere Wandeinbauten unregelmäßig unterteilt. Das Fach im Anschluss an den Flur 0.03 ist dagegen bauzeitlich in zwei Längszonen gegliedert, wobei die nördliche Längszone ebenfalls mit Kreuzgratgewölben mit einem mittigen Pfeiler überfangen war, während in der südlichen Längszone zwei Räume anschließen, von denen der westliche (Raum 0.08) noch Reste einer Tonnenwölbung in Nord-Süd-Richtung erkennen lässt. Auch in diesem Querfach (Räume 0.03 - 0.08) ist die ursprüngliche Raumgliederung durch nachträgliche Wandeinbauten zerschnitten. Weiter westlich folgt ein sehr schmales Querfach, dessen ursprüngliche

	Gliederung und Funktion nicht mehr ablesbar ist. Den westlichen Abschluss bildet im Vierungsbereich des Südflügels mit dem abgegangenen ehemaligen Westflügel eine große Sammelgarage. Die Decke wird durch zwei mächtige Stahlträger in West-Ost-Richtung getragen, die unterkantenbündig in der Decke verbaut sind. Mittig werden die Stahlträger durch einen breiten massiven Pfeiler unterstützt. Im UG findet sich die Grundstruktur mit drei Längszonen in Raum U.03. In Raum U.02 dagegen wird dieses Schema durch ein Tonnengewölbe variiert, das zweifach verkröpft um den Kellervorraum U.01 herum geführt wird. Im Obergeschoss des westlichen Gebäudeteils befinden sich drei Wohnungen, die jeweils aus einem schmalen Mittellängsflur und seitlich daran anschließenden Zimmern besteht. Von den ehemaligen massiven Querwänden haben sich nur noch Fragmente erhalten, sodass eine einheitliche Gliederung in Bundachsen und Querzonen heute nicht mehr vorliegt. Die ursprüngliche Längsgliederung in drei annähernd gleich breite Längszonen kann nur noch an einem Wandabbruch in Raum 1.26 sowie am Hängewerk im DG abgeleitet werden.
Vorgefundener Zustand (z.B. Schäden, Vorzustand):	Gravierende Bauschäden wurden am Gebäude nicht beobachtet. Festzuhalten ist aber eine erhebliche Neigung der Südwand nach Süden im Bereich der Sammelgarage sowie eine starke Durchfeuchtung der Süd- und Westwand im Sockelbereich der Sammelgarage, die zu starken Salzausblühungen geführt hat. Zudem sind im historischen Teil des Dachstuhls die Bodenbretterbeläge durch Insektenfraß stark geschwächt und nur noch begrenzt tragfähig.
Bestand/Ausstattung:	Die vorgefundenen Türen und Fenster stammen mehrheitlich aus dem 20. Jh., die übrigen wohl aus dem späten 19. Jahrhundert.

Konstruktionen

Konstruktionsdetail:

- Dachform
  - Quergiebeldach
  - Satteldach mit einseitigem Vollwalm
- Gestaltungselemente
  - Schweifgiebel
- Dachgerüst, verstärkende Einbauten
  - Sprengbund mit Druckriegel
  - Ständer
  - Unter-, Überzüge, Pfetten
- Dachgerüst Grundsystem
  - Rofendach mit Hängenagelung
  - Sparrendach, q. geb. mit liegendem Stuhl
- Decken
  - Balkendecke
  - Stakendecke
- Steinbau Mauerwerk
  - Backstein
  - Bruchstein

	• Gewölbe
	  • Kreuzgratgewölbe
	  • Tonnengewölbe

Konstruktion/Material:	Das Dachwerk des westlichen Gebäudeteils ist zweigeteilt: Der westliche Bereich über der Sammelgarage wurde 1965 neu erbaut. Es handelt sich um ein Rofendach mit drei mittigen Dachfirstständern, die eine Firstpfette tragen. Ein Diagonalbinder mit zwei kräftigen Gratsparren stabilisiert die Konstruktion. Durch eine Kehlzange aus zwei seitlichen, ca. 8 cm starken, verschraubten Bohlen erfolgt eine Zugsicherung. Zudem liegen auf den Kehlzangen die Zwischenpfetten auf. Diese Zwischenpfetten werden jedoch hauptsächlich durch liegende Stuhlstreben und gegenläufige Druckstreben getragen, bei der westlichen Zwischenpfette auch durch stehende Stuhlständer. Ein weiterer Gratrofen bildet im Nordwesten den Walm aus. Es ist also eine komplexe Mischkonstruktion aus Sparrendach und Rofendach. Im mittleren Teil des DG hat sich der Dachstuhl von 1705/06 (d) erhalten: Es handelt sich um ein quer gebundenes Sparrendach mit zweifach liegendem Stuhl im 1. DG. Vom ursprünglichen Gefüge haben sich die Binder 2-7 erhalten. Die Stuhlstreben sind längs gebunden und sitzen auf pentagonalen Stuhlschwellen auf. Unter den Kehlbalken sind in den Bindern Druckriegel gespannt und mit Kopfstreben ausgesteift, die mit Stirnversatz eingezapft und jeweils zweifach vernagelt sind. Die Stuhlrähme weisen stehend rechteckige Querschnitte auf. Zwischen den Bindern erfolgt ein Windverband durch einen mittigen Riegel und eine Strebe zwischen Stuhlschwelle und Stuhlrähm, die jeweils alternierend geneigt ist.